

Kirche der Vielfalt

Den anderen anders sein lassen

Beim Salzburger Pflegekongress lautete das Thema: „*Jede:r ist anders anders!*“ Es ging um Diversität in jeder Hinsicht: Mann – Frau – divers, älter und jünger, verschiedene Nationen und Kulturen, verschiedene Ausbildungsgänge. Das Grundproblem ist, dass es eine Grundskepsis dem Anderen gegenüber gibt – was mir fremd vorkommt, davor schrecke ich zurück. Und dennoch ist allen klar, dass Lösungen nicht im Ausgrenzen und Errichten von Mauern liegen können, sondern nur in einem Miteinander. Wir haben Filmausschnitte gesehen, die vom „Anderssein“ erzählen: „*Monsieur Claude und seine Töchter*“, „*Forrest Gump*“, „*Nicht ganz kosher*“ u.a. Sie treffen sich in der Akzeptanz des Anderen.

Theologisch trifft das sehr gut auf die Vorstellung von Gott: Jeder Mensch hat seine eigene Vorstellung von ihm, daher wurde von Anfang an davor gewarnt, sich von Gott ein Bild zu machen. Weil wir Menschen aber Bilder brauchen, traf man sich in der Überzeugung: Jedes Gottesbild ist anders – und Gott selbst ist der GANZ ANDERE, der noch viel Größere, als wir uns vorstellen können. Die erste Lesung spricht heute davon im Tempelweihegebet (vgl. 1 Kön 8,27). Und weil uns Gott auch im anderen Menschen begegnet (Ebenbild Gottes!), können wir in jedem anderen Menschen ein kleines bisschen von Gott erkennen, immer anders.

Der erste Weg der Kirche ist der Mensch

Wenn wir heute „Kirchweih“ feiern, dann geht es nicht nur um ein Haus, sondern um die Gemeinschaft derer, die sich darin trifft („*lebendige Steine*“, vgl. 1 Petr 2,5). Drum wäre es gut, an einem solchen Tag die Vielfalt dieser wunderbaren vielen verschiedenen Menschen zu feiern, in denen Gott gegenwärtig ist – auch in denen, die wir nicht so mögen. Und es geht um die Kunst des Einander-Gelten-Lassens, nicht um eine uniforme Kirche. Der Jesuitenpater Alfred Delp sagt im Angesicht seines gewaltsamen Todes: „*Ob wir noch einmal den Weg zum Menschen finden, hängt ab von der Rückkehr der Kirche zur Diakonie, in den Dienst der Menschheit. Damit meine ich, das Sich-Gesellen zum Menschen in allen seinen Situationen, das Nachgehen und Nachwandern auch in die äußersten Verlorenheiten.*“ Natürlich brauchen wir Leitung – auch in der Kirche, keine Frage. Gerade in der Kirche kommt es aber auf diesen *Geist* des Leitens an: Es geht nicht um oben und unten, um ein „Durchregieren“, sondern um ein Wahrnehmen der Lebenssituationen der Menschen.

Das letzte Konzil hat einen wunderbaren Text dazu verfasst: „*Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.*“ Papst Johannes Paul II. hat in seiner ersten Enzyklika von 1979 entsprechend den wunderbaren Satz formuliert: „*Der erste und grundlegende Weg der Kirche ist der Mensch.*“ (RH 14)

Bibel unterstreicht Pro-Existenz

Das Leben Jesu ist mit einem sehr treffenden Begriff zu beschreiben: „*Pro-Existenz*“ – Ich für euch! Das ist der zentrale Satz im Abendmahlssaal: Mein Leib und Blut für euch! Und daher: Tut dies zu meinem Gedächtnis – macht es mir nach! Heute im Evangelium (Mk 10,35-45) rügt Jesus wieder einmal seine Jünger, die das nicht verstehen wollten: Es geht nicht um erste Plätze, es geht ums Aufeinander-Schauen und Füreinander-Dasein! Jesus selbst ist auf die unterschiedlichsten Menschen zugegangen und hat versucht, sie um den einen Gott zu versammeln. Seine Grundbotschaft lautet: „Ich für euch!“ – und als Folge der Auftrag an die Gemeinde: „Ihr füreinander!“

Wie könnte eine vielfältige Kirche aussehen?

Es gibt ein bekanntes Wort des französischen Bischofs Jacques Gaillot: „*Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts.*“ Gaillot wurde zwar 1995 als Bischof abgesetzt, aber sein Engagement für Frieden und Gerechtigkeit war bis zu seinem Tod 2023 ungebrochen und es ist legendär geworden. Mir scheint, dieses berühmte Zitat gilt heute noch genauso:

- Immer mehr wenden sich ab von der Kirche. Vielleicht liegt es auch daran, dass wir es nicht ertragen, dass Menschen so unterschiedlich Bedürfnisse haben. So denke ich: Wir müssen als Kirche so überzeugend sein, dass zumindest die Chance besteht, dass jemand auf das Christentum positiv aufmerksam wird, getreu dem Wort Jesu: Ich für euch – ihr füreinander!
- Wenn der „erste Weg der Kirche der Mensch ist“ mit all seinen Hoffnungen und Ängsten und mit seiner konkreten Lebenssituation, dann müssen wir zwar nicht jede Lebenssituation für ideal halten, aber wir dürfen uns nicht moralisch überheben, *jede:r ist anders anders!*
- Auch in meinem persönlichen Leben gilt das: Einander gelten zu lassen, zu würdigen, auch wenn man nicht „ziemlich beste Freunde“ ist, würde die Kirche von innen heraus verändern können. Dieses Kirchweihfest könnte dafür wieder einen neuen Impuls geben.